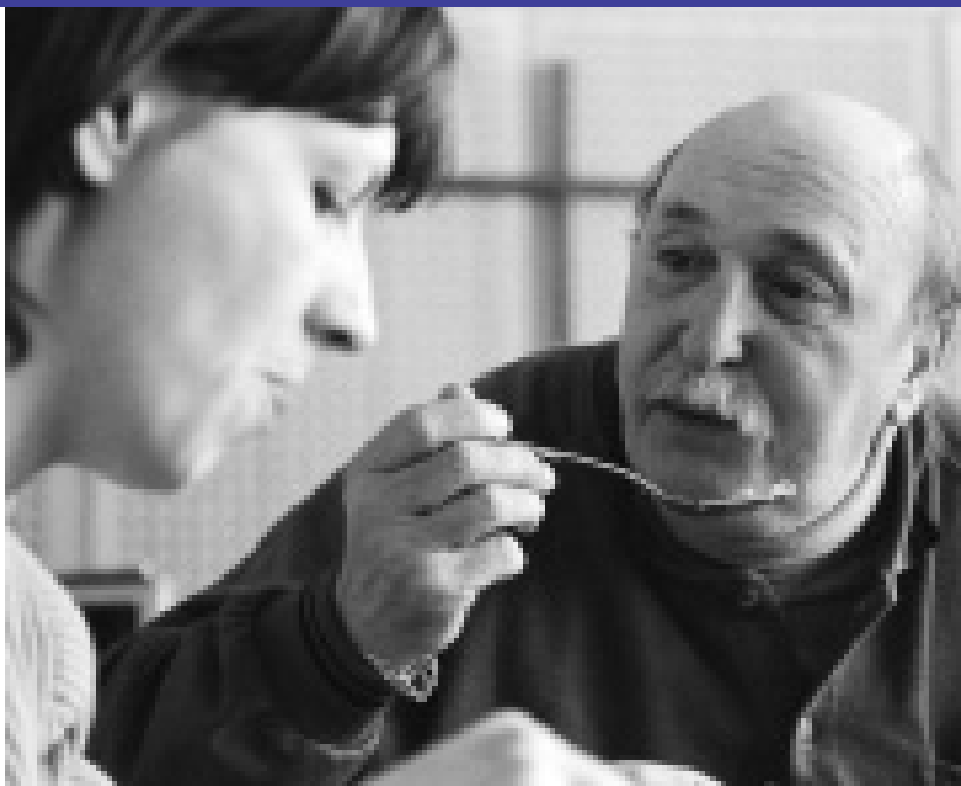


In der Stadt der Kontraste

Das Gemeindehaus der französisch-reformierten Kirche in der Offenbacher Innenstadt ist ein barockes Kleinod. In der kalten Jahreszeit wird aus dem protestantischen Kirchengebäude für zwei Wochen eine Kantine für alle, die es bitter nötig haben. Seit über einem Dutzend Jahren ist das so – von Anfang an finanziert allein durch Spenden und organisiert von ehrenamtlich Engagierten.

Inzwischen haben sich zehn weitere christliche Gemeinden angeschlossen und öffnen von November bis März ihre Pforten reihum für spezielle Gäste. Mike S. ist einer von ihnen und heilfroh, dass es die Initiative der Kirchen gibt. Der Offenbacher, der wieder einmal auf Jobsuche ist, hat schon Zeiten erlebt, in denen er aus purer Not Zahnpasta auf blanke Brotscheiben schmierte. Frühstück mit Marmelade, ein warmes Mittagessen oder Wurst am Abend: »Das war Luxus.« Doch dem Arbeitssuchenden geht es nicht nur darum, sich den Magen für den obligatorischen Unkostenbeitrag von einem Euro voll zu schlagen. Er sagt: »Hier kann ich auch mal meine Sorgen loswerden.«

Der Name der kirchlichen Hilfsaktion »Essen und Wärme« ist Programm. Natürlich gibt es Essen, das von Bäckerbetrieben weitgehend kostenlos geliefert wird oder von einem nahe gelegenen Luxushotel schon einmal gegen eine schliche Spendenquittung zubereitet wird. Und natürlich sind die Räume im Winter wohlig warm. »Aber uns geht es eben nicht nur um Heizkörper, sondern auch um psychische Wärme«, sagt Pfarrer und Mitinitiator Günther Krämer. Für ihn gehört die Betreuung Bedürftiger ganz selbstverständlich zu den kirchlichen Aufgaben: »Wir können doch nicht nur Nächstenliebe predigen, sondern müssen auch etwas tun.«



Dass die christlichen Gemeinden der Stadt am Main mehr denn je gefordert sind, ist ihnen spätestens im vergangenen Winter klar geworden, denn da hatten sie so viele Gäste wie nie zuvor. Zum einen sind sie stolz darauf, dass die ehrenamtlich Engagierten an 133 Tagen über 10.000 Mittagessen ausgegeben, 40.000 Brotscheiben geschmiert und 5.000 Liter Kaffee gekocht haben. Doch die steigende Zahl bedrückt sie auch, bilanziert Franz-Josef Koch von der beteiligten altkatholischen Kirche nachdenklich. Und Maria Bedel von der Gemeinde Sankt Paul ergänzt: »Mir ist aufgefallen, wie viele Alte und Alleinerziehende mit Kindern an den Tischen saßen.« Die Hilfsinitiative ist auch ein Spiegel der Gesellschaft, die sich derzeit rasant wandelt.



Das Kreuz der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit in Offenbach erhöhte sich in kaum vier Jahren um fast ein Drittel; die Quote pendelte sich in der City bei über 14 Prozent ein. Von den rund 120.000 Einwohnern sind kaum mehr als ein Viertel evangelisch – Tendenz fallend. Dagegen sind 30 Prozent der Männer und Frauen Migranten – Tendenz steigend. Und auch sonst verändert sich die Stadt dramatisch, verdichten sich in ihr soziale, kulturelle und religiöse Herausforderungen wie kaum sonst in Hessen. Anja Harzke ist überzeugt: »Die kirchliche Arbeit hier ist ein Experimentierfeld für die Zukunft.« Was der Pfarrerin mit einem Spezialauftrag für Ökumene und gesellschaftliche Verantwortung in Offenbach gelingt, hat auch anderswo Perspektiven. Zum Beispiel das Eintreten für Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Zusammen mit der kommunalen Jugendhilfe hat sie ein Patenprojekt zur Lehrstellensuche initiiert. Der Auslöser ist die Erfahrung, dass es derzeit komplette Hauptschulklassen gibt, »in denen nicht ein Einziger einen Ausbildungsplatz sicher hat«, so Harzke. Berufstätige mit jahrzehntelanger Erfahrung im Job oder quirlige Pensionäre nehmen dabei Schulabgänger mit düsteren Berufsaussichten bei der Hand, geben ihnen Bewerbungstipps oder gehen »ganz einfach von Betrieb

zu Betrieb, Klinken putzen«. Und siehe da: Handwerksbetriebe mit türkischen Geschäftsinhabern und große Unternehmen bis zur Deutschen Bank öffnen sich plötzlich den vermeintlich Chancenlosen. Für Aufsehen sorgte Harzke mit einer weiteren Aktion, dem »Kreuz der Arbeitslosigkeit«. Ein soziales Bündnis unter Beteiligung der Kirchen wollte Betroffenen ein Ventil für ihren Unmut bieten. Das über zwei Meter große Holzkreuz stand vor der Stadtkirche. Jeder und jede konnte dort auf einem Zettel sein Anliegen, seine Sorge und seine Wut ans Kreuz heften, die später in einem Gottesdienst aufgegriffen wurden. Und viele taten das. »Auf so ein Zeichen der Kirchen hatten viele gewartet«, erinnert sich die Theologin.

Deutsche und Muslime an einem Tisch

Zeichen setzt die evangelische Expertin für Soziales und Multikulturelles auch in der Zusammenarbeit mit anderen Religionen. Als im Osten der Stadt eine neue Moschee gebaut werden sollte, zwischen Wohnhäusern und Industriegebiet, brachte sie die Idee des Runden Tisches auf den Weg. »Da schlugen die Wellen schon sehr hoch«,





erinnert sich Harzke. In Zusammenarbeit mit der Stadt wurden verschiedene Gespräche zwischen deutschen Anwohnern und muslimischen Gläubigen initiiert sowie Infoabende veranstaltet. Ziel und Hoffnung ist es, dass die Alteingesessenen Vorurteile abbauen und die Neubürger mehr Verständnis für die Befürchtungen der Nachbarn entwickeln. Derzeit träumt Harzke davon, dass Vertreter aller Religionen der Stadt – von A wie Aleviten bis Z wie Zen-Buddhisten – ein »Manifest des guten Willens« unterzeichnen und damit ihre Bereitschaft zum friedlichen Miteinander bekennen. Doch bis es so weit ist, wartet auf Anja Harzke und ihre halbe Stelle noch jede Menge Arbeit.

Für den langjährigen Bürgermeister der Stadt, Gerhard Grandke, sind die Aktivitäten der evangelischen Kirche eine »tragende Säule des gemeinnützigen Engagements«. Sein Resümee: Ohne die Kirchen wäre Offenbach ärmer dran. Das gelte für die Aktion »Essen und Wärme«, die schon vor über einem Jahrzehnt die höchste städtische Auszeichnung für soziales Engagement erhielt. Dies sei aber auch bei der Arbeit von Anja Harzke der Fall: »In einer Stadt wie Offenbach, wo viele Ethnien und Glaubensrichtungen zu Hause sind, ist das ein besonders wichtiger Beitrag für das friedvolle Zusammenleben in gegenseitiger Akzeptanz«, sagt Grandke. Und das gelte nicht zuletzt auch für die Kultur, in der die evangelische Kirche angesichts schmelzender städtischer Budgets neue Akzente setze.

Hort der Kultur

Tatsächlich bringt Dekanatskantor Tobias Koriath das kleine Kunststück fertig, die oft spärlich besetzten Kirchenbänke mit Besuchern gut zu füllen. Bei mitunter hochkarätigen Auftritten von Offenbachs oberstem Kirchenmusiker mit Chören, Orchestern oder Orgelstücken wandelt sich das Kirchenschiff zum Konzertsaal. »Spätestens seitdem hier das Stadttheater geschlossen ist, zieht es auch sonst viele in die Kirchen«, ist die Erfahrung des 27 Jahre alten Musikers. Die Kirchen werden zum Hort der Kultur. Was die Stadt unterstützt – nicht nur mit warmen Worten, sondern auch mit dem einen oder anderen warmen Geldsegen. Dennoch »bleibt Offenbach ein bodenständiges Pflaster«, ist Koriath überzeugt: »Das ganze Künstlergehebe interessiert hier niemanden.« Was zählt, ist solide Qualität. Der Einkauf von teuren Solisten oder gar Opernstars zur Verstärkung des eigenen Ensembles verbietet sich von selbst. Und so setzt Koriath lieber auf kleinere Werke, die er mit Niveau aufführen kann. Für Koriath spielt die Musik ohnehin vor allem im Gottesdienst.



Dekanat Offenbach

Schwerpunkte

- Profil der evangelischen Kirche in der Stadt
- interreligiöser/interkultureller Dialog

Projekte der Dekanatsynode

- Kinder- und Jugendkirche
- Kirchenladen/-café mit Eintrittsstelle

Menschen und Aufgaben

- Dekanat:
 - 15 Gemeinden
 - 1 Dekanin
 - 1 Verwaltungsangestellte (50 %)
- Enge Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Kirchengemeindeverband mit 14 Gemeinden, Träger der Kitas, eines Altenheims und der Diakoniestation
- Kirchenmusik:
 - 1 Dekanatskirchenmusiker mit A-Stelle (Schwerpunkte: Kinderchor, Offenbacher Kammerchor, Orgel-Ausbildung)
 - 2 Kirchenmusiker (je 50 % auf einer B-Stelle)
- Dekanatsjugend:
 - 2 Pädagogen (je 50 %)
 - 1 Verwaltungsangestellte (50 %)
- Altenheimseelsorge:
 - 1 Pfarrer
 - 2 pädagogische Mitarbeitende (je 50 %)
- Krankenhausseelsorge:
 - 3 Pfarrer/-innen (auf 2 Stellen)
 - 1 Gemeindepädagogin
- Geistig-Behinderten-Seelsorge:
 - 1 Pfarrer
 - 1 Verwaltungsangestellte (25 %)
- Gehörlosenseelsorge:
 - 1 Pfarrer
 - 1 Verwaltungsangestellte (25 %)
- Gemeindepädagogischer Dienst:
 - 4 Pädagog(inn)en (gesamt 275 %)
 - (Vernetzung der Kinder- und Jugendprojekte in den Gemeinden, Kooperation mit Schulen)
- Profilstelle Mission und Ökumene und Gesellschaftliche Verantwortung:
 - 1 Pfarrerin (50 %)
- Fachstelle Erwachsenenbildung und Diakonisches Werk:
 - in Kooperation mit den Dekanaten Rodgau und Dreieich
- Offene Stadtkirchenarbeit an der Stadtkirchengemeinde angebunden:
 - derzeit vakant (50 %)